

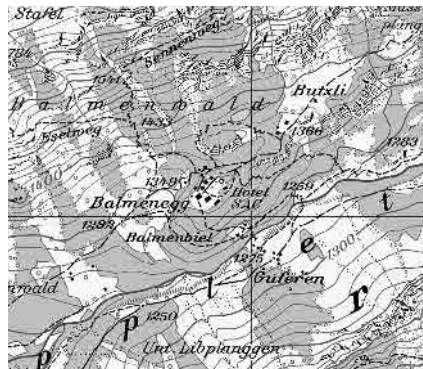


Flugbild Bruno Pellandini 2005, © Büro für das ISOS

Aus Initiative des SAC in den 1860er-Jahren entstandene Hotelanlage in 1300 m Höhe. Selten ursprüngliche, einmalig unausgebaute und einfach gebliebene, um einen natürlichen Freiraum gruppierte Bauten auf einer Geländeterrasse im steilen Bergtal.



Siegfriedkarte 1881



Landeskarte 2004

Spezialfall

☒	☒	☒	Lagequalitäten
☒	☒	☒	Räumliche Qualitäten
☒	☒	☒	Architekturhistorische Qualitäten



Berghotel Maderanertal
Gemeinde Silenen, Kanton Uri



1



2



3



4



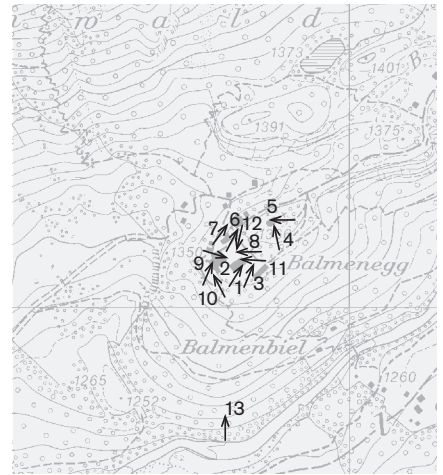
5



6



7



Fotostandorte 1:10 000
Aufnahmen 2003: 1–13



8



9



10



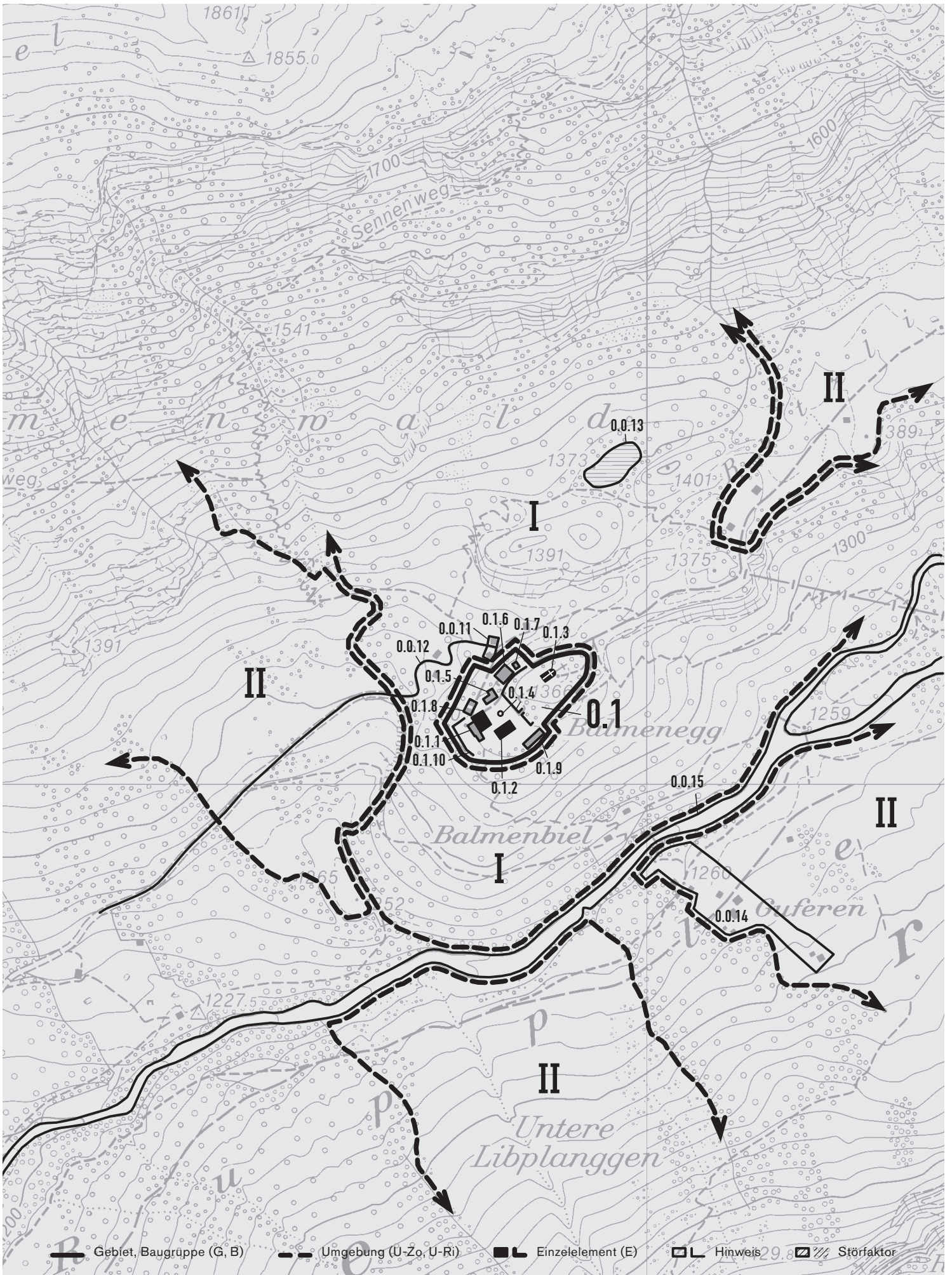
11



12



13



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
B	0.1	Historische Hotelanlage, zwei Grossbauten und mehrere Klein- und Nebenbauten auf bewaldetem Felskopf um einen grossen dreiseitig gefassten Grünraum, Gebäude mehrheitl. 2. H. 19. Jh.	A	×	×	×	A			1-13
U-Ri	I	Lichter, von Weiden durchzogener Bergwald mit mächtigen Tannen, bemoosten Felsbrocken, Spazier- und Wanderwegen	a			×	a			11, 13
U-Ri	II	Alpenland und Weiden	a			/	a			13
E	0.1.1	Hauptgebäude, verschindelter Giebelbau mit rückseitigem Treppenturm und Ecklisenen, gegr. 1864, neugebaut nach Brand 1880, Restaurantvorbau von 1968				×	A	o		8-13
E	0.1.2	Dependance, schlichter viergeschossiger Putzbau mit Walmdach, erb. 1969				×	A			1,2, 11, 12
E	0.1.3	Kapelle, Mauerbau mit Dachreiter und Vorhalle auf Holzstützen, erb. 1887				×	A			1,3-5
	0.1.4	Kiesplatz mit Springbrunnen, Schwerpunkt der Anlage, ursprünglich auch durch Trinkhalle an Hügelkante definiert						o		2,8,11
	0.1.5	Waschhaus, schlanker weiss verputzter Giebelbau, ehem. Kapelle						o		6,8,11
	0.1.6	Sog. Villa, ehem. Dependance, zweigeschossiger verschindelter Giebelbau						o		6
	0.1.7	Ehem. Eishaus, verfallen bis auf wenige Mauerreste						o		
	0.1.8	Trafo- und Posthäuschen, Kiosk, kleinvolumige Schindelbauten						o		
	0.1.9	Kegelbahn, langer eingeschossiger Holzbau mit Satteldach						o		
	0.1.10	Gartenterrasse mit eindrücklichem Ausblick ins Tal						o		
	0.0.11	Pförtnerhäuschen und ehem. Lagerhaus, zu Ferienhaus umgebaut						o		
	0.0.12	Steil ansteigender bekiester Zufahrtweg						o		
	0.0.13	Butzlisee, idyllisches Gewässer in lichtem Tannenwald						o		
	0.0.14	Kleine Ställe am gegenüberliegenden Hangfuss						o		
	0.0.15	Chärstelenbach, wilder Bergbach in natürlichem Steinbett						o		

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Das Maderanertal

Das bei Amsteg östlich vom Reusstal abzweigende Seitental wurde im Jahr 1291 mit dem romanischen Namen Chersolon, später als Rupleten und in der frühen Neuzeit als Val da Fier bezeichnet. Ab dem 13. Jahrhundert sind hier bäuerliche Eigen und Grundbesitz des Fraumünsters in Zürich nachgewiesen. Der heutige Name geht auf die Familie Madran zurück, die im 17. und 18. Jahrhundert massgeblich an der Gewinnung von Eisenerz beteiligt war. Die ergiebigste Fundstelle befindet sich unter den Windgällen. Im geologisch äusserst vielfältigen Hochgebirgstal wurden einst auch Silber-, Kupfer- und Bleierze abgebaut. Eine lange Tradition hat das Strahlen. Zur Blütezeit des Früh Tourismus besserten viele Bergbauern ihre kärglichen Einkünfte aus der Landwirtschaft mit der Suche nach Kristallen oder mit der Tätigkeit als Bergführer auf. Die Fahrstrasse, welche kurz nach Amsteg in eindrucklichen Serpentin die rund 200 Meter Höhendifferenz zum Anfang des Bergtals überwindet, besteht erst seit 1912.

Die Entstehung des «Hotel SAC Maderanertal»

Wie kaum ein anderer Luftkurort brachte ab Mitte des 19. Jahrhunderts die Anlage im Maderanertal den Bergbewohnern die Begegnung mit einer anderen Welt. Nach Entdeckung der Alpen durch die Engländer Ende des 18. Jahrhunderts hatte der Tourismus zu dieser Zeit bereits weitere Kreise erfasst. Luft- und Bergkurorte waren in der Innerschweiz an vielen klimatisch gesunden und aussichtsreichen Lagen entstanden, so z. B. bei Emmeten (die in den 1960er-Jahren abgegangene Schöneegg), auf dem Bürgenstock, in Seelisberg und in Andermatt. Die Gäste der meist in den 1880er-Jahren ausgebauten Hotels waren oft dieselben, Nietzsche und Brahms zum Beispiel haben in der Schöneegg und auch im Maderanertal nach Erholung gesucht. Die Mehrzahl der prächtigen Hotels ist inzwischen abgebrochen oder bis zur Unkenntlichkeit umgebaut worden.

Dank ihrer Intaktheit hat die Höhenanlage Maderanertal einen grossen Seltenheitswert. Anders als an-

derswo ist der erhaltene ursprüngliche Zustand der Bauten – aber auch ihre Entstehungsgeschichte: Initiant war hier kein innovativer Hotelier, sondern eine Gruppe von Basler Alpinisten, die ihre Nächte zwischen verschiedenen Bergtouren in einem angemessenen Hotel verbringen wollten. Dann allerdings wurde auch hier ein Hotelier aktiv: Regierungsrat Albin Intergand-Burkhard, Wirt zum «Weissen Kreuz» in Amsteg. Er setzte seine Familie zur Realisierung des Berghotels ein, den Schwager als Baumeister, den Bruder als Restaurateur. Der Name der Hotelanlage «Zum Schweizer Alpen Club» war Referenz an die Basler Initianten, er stand nicht in Verbindung mit der Organisation des SAC.

Die erste Betriebszeit des fast zuhinterst im Maderanertal errichteten Berghotels war äusserst erfolgreich. Dem Gründungsbau von 1864/65 folgten 1869 eine erste und wenig später eine zweite Dependance. 1880 brannte das erste Hotelgebäude ab, wurde aber sofort am alten Ort wieder aufgebaut. Gleichzeitig ist die kleine gemauerte Kapelle zu einer Wäscherei umgenutzt und seitlich an sie eine Bäckerei angefügt worden. 1887 kam oberhalb der Profanbauten eine neue Kapelle zu stehen. Um die Jahrhundertwende ergänzten ein Teehaus sowie eine Kegelbahn das Ensemble.

Im Jahr 1962 endete mit dem Tod von Hans Indergand die Leitung des Hotels durch die Gründerfamilie. Im Jahr 1964 übernahm Hans Zraggen aus Bristen die Anlage. Er führte den Betrieb als einfaches Berghotel bis 1987 weiter. Nachdem die Urner Kantonsregierung das Vorkaufsrecht nicht eingelöst hatte, blieb die Zukunft des Hotels ungewiss, bis sich 1995 in der Familie Fedier aus Bristen eine neue Besitzerin fand.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Im Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler (BLN) ist das Maderanertal als Ganzes erfasst. Gewürdigt werden sein Mineralienreichtum, die Naturbäche, die vielfältige Flora und der reiche Wildbestand. Zu den attraktivsten Naturereignissen

zählen die Wasserfälle, sie stürzen oft in mehreren Fallstufen von den steilen Seitenhängen ins Tal.

Die Besucher, welche nach zweistündiger Wanderung von Bristen her durch den lichten Wald (I) endlich die Anlage (0.1) betreten, sind von der Vielfalt und der Grösse der Gebäulichkeiten, gleichzeitig aber auch von deren bescheidenen Ausführung überrascht. Nicht mehr vorhanden ist lediglich das Teehaus; es wurde 1978 nach starken Schäden durch die Schneelast abgebrochen. Allerdings sind die Bauten wegen des schlechten Erhaltungszustandes gefährdet und bedürften dringend einer Renovation.

Kernstück der Anlage ist der innere Platzraum (0.1.4) mit einem achteckigen Brunnen, Treppenstufen zum ehemaligen Teehaus liegen verloren im Gras, Steinplatten zeugen von alten Wegen, und zum Hang hin grenzen sorgfältig geschichtete Bruchsteinmauern das Terrain ab – ein Bild vergangener Bergromantik. Talwärts wird die Platzfläche gefasst durch das Hotel (0.1.1), einen schlicht verschindelten viergeschossigen Giebelbau, der weit herum sichtbar über einem steilen Felsabbruch steht. Die Gastwirtschaft im Erdgeschoss ist durch einen Flachdachvorbau ausgeweitet und stark verändert. Noch in ursprünglicher Form und Ausstattung erhalten haben sich der Speisesaal im Hochparterre und die Schlafzimmer in den Obergeschossen. Quer zum Hotel angeordnet, schliesst die Dependance (0.1.2), das sogenannte Engländerhaus, den Platz nach Südosten hin ab. Den schlicht verputzten Bau kennzeichnet ein ähnlich strenges Raumkonzept wie das Hotel, eine axiale Erschliessung von der Platzseite her und einen Korridor in der Längsachse mit doppelbündig angeordneten Zimmern.

Im Nordwesten sind die kleine ehemalige Dependance (0.1.6) und einige Nebenbauten an die Terrassenkante vorgeschoben. Wo der Weg vom Tal her in den Platz einmündet, stehen ein altes Transformatorenhäuschen in Holzkonstruktion (0.1.8) und das gemauerte Waschhaus (0.1.5). Mit seinen Spitzbogenfenstern und der Chorrundung erinnert es noch an seine ursprüngliche Funktion als Kapelle. Weiter zurückversetzt zwischen grossen Tannen befindet sich das kleine, sehr auffällige Eishaus (0.1.7). Weil

die Firste dieser Gebäulichkeiten etwa auf Höhe der spornartigen Hangterrasse mit der Heiligkreuzkapelle (0.1.3) liegen, wird der Weg, den sie traufständig flankieren, zum räumlich interessanten Einschnitt zwischen Bauten und Landschaft.

In der Gesamtanlage nur wenig in Erscheinung tritt die ehemalige Kegelbahn. Der eingeschossige verbretterte Holzbau steht am Waldrand hinter dem Engländerhaus.

Der am Hang sanft ansteigende Weg zum nahegelegenen Butzlisee (0.0.13) führt etwas vertieft an der Kapelle vorbei. Dank seiner erhöhten Lage über dem zentralen Platz ist dieser von einem schlanken Glockentürmchen akzentuierte Mauerbau Blickfang der ganzen Baugruppe. Er betont zudem, mit der offenen Vorhalle dem Hotel zugewandt, die längs zum Tal ausgerichtete Hauptachse der Anlage. Im Inneren zeugen Möblierung und Bemalung heute noch von der Entstehungszeit im ausgehenden 19. Jahrhundert.

Die landschaftliche Umgebung

Die Hotelanlage liegt, von mächtigen Tannen dicht umgeben, auf einem Felssporn (I) am rechten Talrand. Talabwärts öffnet sich der Blick auf den Bristenstock, hinter dem Hotel verengt sich der Gebirgseinschnitt mit steilen Felswänden gegen den Dussi und den Clariden. Vorbei an Sturzbächen und dem zur Gründungszeit des Hotels noch bis in den Talgrund vorstossenden Hüfigletscher führt ein Netz von Wanderwegen zu den weit oberhalb der Waldgrenze gelegenen SAC-Hütten, der Hüfihütte und der Windgällenhütte.

Der hinterste Teil des Maderanertales beeindruckt noch heute als spektakuläre, weitgehend unberührte Berglandschaft. Dazu beigetragen haben das allgemeine Fahrverbot ab der Talstation der Golzernbahn, aber auch der naturbedingt eingeschränkte Fahrverkehr während vieler Monate. Wegen Schneemassen und Lawinengefahr ist der hintere Talabschnitt im Winter nicht zugänglich.

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Sorgfältigste und sanfte Renovation sämtlicher Anlageteile mit besonderer Beachtung der engen Beziehung von Bauten zu landschaftlicher Umgebung: Vorsicht mit vorschnellen Eingriffen an den Bauten. Keine gebäudeverändernden Massnahmen – (Isolationen usw.) planen.

Auch an Plätzen und Wegen nur nötigste Sanierungen vornehmen, selbstverständlich mit einheimischen Materialien und Pflanzen.

Bewertung

Qualifikation des Spezialfalls im regionalen Vergleich

Lagequalitäten

Hervorragende Lagequalitäten durch die Situation der Anlage auf einem mächtigen, stark bewaldeten Felssockel am Talrand in prächtigster Aussichtslage.

Räumliche Qualitäten

Besondere räumliche Qualitäten des inneren Platzes, der vor dem Hintergrund von Alpweiden und Wald durch klar angeordnete Bauten dreiseitig gefasst wird. Interessanter Gegensatz des grossen Hauptbaus und der Dependance am Rande des Hügelsporns zu den flankierenden Nebenbauten an der nördlichen Platzzufahrt. Sorgfältigste Platzierung der Gebäude in der Landschaft.

Architekturhistorische Qualitäten

Besondere architekturhistorische Qualitäten wegen der Ursprünglichkeit der Anlage, welche noch heute an die Natursehnsucht und den Wunsch nach einfachem Leben der Städter im späten 19. Jahrhundert erinnert. Schlichte klassizistische Bauten, die sich in die natürliche Umgebung einfügen und darauf verzichten, wie die meisten Hotels der Belle Epoque in der Landschaft zu dominieren.

06.2003/shk

Filme Nr. 9021, 9022, 9024 (1993);
10 551 (2003)
Fotograf: Ueli Knobel

Koordinaten Ortsregister
701 850/182 070

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur (BAK)
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege
Hallwylstrasse 15, 3003 Bern

Auftragnehmer
Büro für das ISOS
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH
Limmatquai 24, 8001 Zürich

ISOS
Inventar der schützenswerten Ortsbilder
der Schweiz